

13 Buddhismus

Gerald Roscoe: Mönchtum in Thailand

■ *Das Mönchswesen ist in unterschiedlichen buddhistisch geprägten Ländern und Gesellschaften ein relativ konstanter Faktor für die Gestalt des religiösen Lebens. Sangha (Sanskrit: Versammlung, Gemeinschaft) zählt neben dem Buddha und dem Dharma (Verhalten, Praxis, vgl. S. 5) zu den so genannten »Drei Perlen« einer rechten Ausübung des Buddhismus (s. S. 4, Glaubensbekenntnis). Ein besonderes Charakteristikum ist dabei, dass in einigen Ländern die mönchischen Gemeinschaften intensive Kontakte mit den Laien in ihrer Umgebung pflegen. Bisweilen wird diese Tatsache sogar als Unterscheidungsmerkmal zwischen buddhistischem und christlichem Mönchtum genannt. Der amerikanische Journalist Gerald Roscoe (1921–1995), der lange in Thailand lebte und selbst Buddhist wurde, schildert eine besondere Variante buddhistischen Klosterlebens: das Mönchtum auf Zeit.*

Der buddhistische Mönch [bzw. die Nonne] ist nicht verpflichtet, ein Gelübde auf Lebenszeit abzulegen; daher gibt es sowohl Mönche, die die Robe nur für kurze Zeit tragen – für ein paar Wochen, für ein paar Monate, sogar nur für ein paar Tage –, als auch Mönche für viele Jahre oder auf Lebenszeit.

In den Ländern des so genannten Theravada-Buddhismus, wie z.B. in Thailand, das ich am besten kenne, wird ein Mann für »unfertig« gehalten, solange er nicht Mönch mindestens auf kurze Zeit gewesen ist. Deshalb werden die meisten jungen Männer vor der Hochzeit für eine kurze Periode von drei Monaten ordiniert. [...]

Eines der Motive für eine kurzfristige Ordination ist »Verdienst zu erwerben für die Eltern« – dies ist ein starkes Motiv. Ein anderes Motiv ist es, sich auf das Leben als Haushaltsvorstand und Familienoberhaupt vorzubereiten.

Der Mönch auf kurze Zeit lebt, während er die Robe trägt, unter den gleichen Bedingungen und mit der gleichen Disziplin wie der Mönch auf lange Zeit. Jeden Morgen verlässt er den Tempelbezirk, um in der Nachbarschaft mit der Almosenschale die Runde zu machen. Die Ortsbewohner füllen ihm Essen in seine Schale, daraus besteht seine Ernährung. Er isst zwei Mahlzeiten am Tag, manche nehmen auch nur eine Mahlzeit. Die Mittagsmahlzeit ist die letzte Mahlzeit des Tages, danach darf er nur noch Flüssigkeit zu sich nehmen. Er meditiert, singt religiöse Gesänge, studiert das *Dhamma* [= Dharma; die buddhistische Lehre, vgl. S. 5] und befolgt alle Mönchsregeln. Doch sollte man wissen: Er ist ein Laie, der die Mönchsrobe nur für kurze Zeit trägt, kein Mönch, der dem weltlichen Leben für immer entsagt hat. (Ein Mönch darf die Robe mit Erlaubnis seines Abtes ablegen, wann immer er es wünscht. Die Erlaubnis dazu wird nie verweigert und ist leicht erhältlich.)

Im Folgenden interessiert uns nun der Mönch, der allem entsagt hat, der Mönch auf Lebenszeit. Unter diesen Mönchen gibt es zwei Kategorien: zum einen die Mönche, die im Tempelbezirk in einer Mönchsgemeinde leben, zum anderen die Mönche, die als Eremiten, »Waldmönche«, einsam in den Wäldern leben, weitab von der Mönchsgemeinde oder der weltlichen Gesellschaft. Sowohl die Mönche im Tempelbezirk als auch die Eremiten weihen sich der Erleuchtung, dem Erreichen von *Nirvana*. Für den Eremiten bedeutet das praktisch den Ausschluss aller anderen Aktivitäten; der Tempelmönch widmet sich gelegentlich den Angelegenheiten der weltlichen Gemeinde, z.B. den buddhistischen Feiertagen, aber auch Grundstückseinweihungen, der Einsegnung eines neuen Heims oder eines Geschäftes, der Teilnahme an Bestattungs- und Einäscherungszeremonien und so weiter. Einen großen Teil ihrer Zeit widmen die Tempelmönche der Unterweisung der Novizen und der Kurzzeit-Mönche. Auch Laien, Männer und Frauen, werden einzeln oder in herkömmlichen Gruppen von Tempelmönchen unterrichtet. Der Mönch auf Lebenszeit ist ein Mann von Charakter und von außerordentlicher Tugend. Er hat sich von Familie und Karriere, von allen weltlichen Angelegenheiten, vom Trachten nach Geld, von jeglichem geldlichen Besitz losgesagt. Er ist keusch, er ist arm, er besitzt nur wenig: seine Mönchsrobe, seine Almosenschale, Nadel und Faden, seinen Wasserfilter. Er ist ein Bettler, fast vollständig angewiesen auf die Wohltätigkeit der Laiengemeinde, der es eine besondere Ehre ist, Mönchen Almosen zu geben. Für die Laien ist es eine bevorzugte Gelegenheit, Verdienst zu erwerben.

Gerald Roscoe: Das gute Leben. Ein Wegweiser zum Buddhismus für den Westen, Diogenes Verlag, Zürich 2005, S. 71–74.



*Buddhisten können bereits als Kinder ins Kloster eintreten. Diesem Novizen werden entsprechend den Mönchsregeln die Haare kahl geschoren.
Foto: Magnum/Focus.*

Hans-Martin Barth: Trinität

■ *Trinität ist für den Theologen Hans-Martin Barth ein Strukturmodell für das Verständnis der Begegnung zwischen dem Absoluten und dem Relativen. Drei Momente kennzeichnen nach Barth die Beziehung von Absolutem und Relativem: das Absolute selbst, das Absolute in der Gestalt des Relativen und die Inspiration, das Absolute in der Gestalt des Relativen zu identifizieren.*

Diese Grundstruktur scheint mir für jede Religion zu gelten. Es wird belegt durch das Bedürfnis zur Binnendifferenzierung zwischen Gott, der Schöpfung [göttliche Gegenwart] und dem Geist im Judentum, zwischen Allah, dem Koran und Muhammad im Islam, zwischen Brahman und dessen Manifestationen in den Devas (Gottheiten) und den Bodhisattvas (Erleuchteten) im Mahayana-Buddhismus. Im Blick auf das christliche Bekenntnis heißt das: Gott, der Absolute, der »Vater«, gibt sich unter den Bedingungen der Relativität zu erkennen als der »Sohn«, eine Erkenntnis, die nur gewonnen werden kann durch das Wirken, welches das Absolute mit dem Relativen zu identifizieren vermag – den »Geist«.

Hans-Martin Barth: Dogmatik. Evangelischer Glaube im Kontext der Weltreligionen. Ein Lehrbuch, Edition Chr. Kaiser im Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 2. Aufl. 2002, S. 337f.

Chung Hyun Kyung: Komm, Ruach

■ *Die koreanische Theologin Chung Hyun Kyung hielt auf der Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen in Canberra (Kanada) 1991 eine Rede, die weltweit großes Aufsehen erregte. Sie trat darin für eine Verbindung des christlichen Glaubens mit dem Ahnenglauben ihrer Heimat ein. Dem Thema der Versammlung »Komm Heiliger Geist, erneuere die ganze Schöpfung« entsprechend, rief sie in einem Gebet den biblischen Geist (hebr. Ruach) als Geist der Versöhnung und Befreiung an.*

Komm, Ruach Hagars, einer Ägypterin, einer schwarzen Magd, die von Abraham und Sara, unseren Vorfahren im Glauben, ausgebeutet und verlassen wurde [...]

Komm, Ruach der Urvölker der Erde, die dem Völkermord in der Kolonialzeit und in der Epoche der großen christlichen Heidenmission zum Opfer fielen [...]

Komm, Ruach der Juden, die im Holocaust in den Gaskammern ermordet wurden.

Komm, Ruach von Mahatma Gandhi [...]

Komm, Ruach von Erde, Luft und Wasser, von menschlicher Geldgier vergewaltigt, gefoltert und ausgebeutet.

Komm, Ruach des Befreiers, unseres Bruders Jesus, der am Kreuz gefoltert und getötet wurde.

Beitrag der koreanischen Theologin Chung Hyun Kyung in Canberra 1991, zit. n. Hans-Martin Barth: Dogmatik. Evangelischer Glaube im Kontext der Weltreligionen. Ein Lehrbuch, Edition Chr. Kaiser im Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 2. Aufl. 2002, S. 46.

O ihr Leute des Buches, übertreibt nicht in eurer Religion und sagt über Gott nur die Wahrheit. Christus Jesus, der Sohn Marias, ist doch nur der Gesandte Gottes und sein Wort, das Er zu Maria hinüberbrachte, und ein Geist von Ihm. So glaubt an Gott und seine Gesandten. Und sagt nicht: Drei (d.h. drei Götter). [...] Hört auf, das ist besser für euch. Gott ist doch ein einziger Gott [...] erhaben ist Er darüber, dass Er ein Kind habe [...]

Sure 4,171

Ungläubig sind diejenigen, die sagen: »Gott ist Christus, der Sohn Marias« [...] Wer Gott (andere) beigesellt, dem verwehrt Gott das Paradies [...] Ungläubig sind diejenigen, die sagen: »Gott ist der Dritte von Dreien«, wo es doch keinen Gott gibt außer dem einen Gott. Verflucht wurden diejenigen von den Kindern Israels, die ungläubig waren durch den Mund Davids und Jesu, des Sohnes Marias [...]

Sure 5,72ff.

Der Koran, erschlossen und kommentiert von Adel Theodor Khoury, Patmos Verlag, Düsseldorf 2005.



Die 99 Namen Gottes. Islamische Miniatur, 1709. In den Blütenblättern von Rosen und Nelken verstecken sich die 99 schönsten Namen Gottes (rechts oben) und die vielen Namen Muhammads (links oben). Die Knospen (unten) erinnern an die ersten Gefährten des Propheten. So ist dieses Blumenblatt ein schmuckvolles Zeugnis islamischen Glaubens. Aus: Der Koran, erschlossen und kommentiert von Adel Theodor Khoury. Patmos Verlag, Düsseldorf 2005, S. 69.